

**A ALLGEMEINES**

**AQ BUCH- UND VERLAGSWESEN**

**Deutschland**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 25-1** *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* : [eine Veröffentlichung der Universitätsbibliothek Leipzig] / hrsg. im Auftrag der Universitätsbibliothek Leipzig von Thomas Fuchs ... - Wiesbaden : Harrassowitz. - 25 cm. - ISSN 0940-1954  
**[#9474]**  
Bd. 32 (2024). - 265 S. : Ill. - ISBN 978-3-447-18335-2 : EUR 98.00

Der aktuelle Band des Leipziger Jahrbuchs zur Buchgeschichte enthält eine Reihe von sieben unverbundenen Abhandlungen,<sup>1</sup> bietet also ein weites Feld von Themen, die alle auf das Interesse des einen oder anderen Lesers rechnen dürfen und jedenfalls wieder lehrreich sind.

Katrin Sturm bietet in dem längsten Beitrag des Bandes (S. 9 - 91) Ausführungen zur Erschließung der handschriftlichen Einbandmakulatur in den Bänden der Annaberger Kirchenbibliothek, wobei sie ihren Ausgang von der Beobachtung nimmt, daß auch frühere Zeiten ein Recycling kannten – hier eben „die Wiederverwendung von alten, außer Gebrauch gekommenen Handschriften für die Bindung neuer Bücher“. Solche Bruchstücke handschriftlicher Art erschienen zunächst als Fremdkörper, offenbarten jedoch auf den zweiten Blick durchaus ein „großes Erkenntnispotential“, das nun anhand der Ergebnisse eines Projekts zur Erschließung und Teildigitalisierung der Annaberger Kirchenbibliothek näher illustriert wird (S. 9). Dazu werden anschauliche Abbildungen ebenso geboten wie tabellarische Auswertungen, die vor allem buchgeschichtlich von Belang und auf die spezifischen Bestandteile der Bücher und ihrer Bindungen bezogen sind. Vergleiche z. B. zum Anteil der verschiedenen Sprachen werden zudem durch den Einbezug von Inkunabeln aus Leipzig und Stuttgart möglich (S. 38 - 39). Ein eigener Abschnitt befaßt sich mit sogenannten *codices discissi*, also auf mehrere andere Bände verteilte Fragmente aus einem bestimmten Codex; in Annaberg ließen sich 20 derartiger Codices identifizieren (S. 40 - 50), wobei dann einer aus dieser Gruppe noch einmal gesondert ausführlicher betrachtet wird (S. 50 - 68). Im weiteren geht die Autorin noch auf bemerkenswerte Einzelfunde ein, worunter einige sehr alte lateinische Stücke fallen. Hier ist z. B. als das wohl älteste Stück hinzuweisen, das aus einer Terrenz-Handschrift besteht, die querständig auf die Innendeckel eines Inkuna-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: [https://www.gbv.de/dms/weimar/toc/1913659437\\_toc.pdf](https://www.gbv.de/dms/weimar/toc/1913659437_toc.pdf) -  
Demnächst unter: <https://d-nb.info/1352668602>

bel-Sammelbandes geklebt worden war und Ende bzw. Anfang zweier unterschiedlicher Dramen enthält (S. 69 - 70). Die Handschrift dürfte aus der Zeit um 1100 stammen und stellt somit „ein Zeugnis der Rezeption der klassischen antiken Dichtung im frühen Hochmittelalter dar“ (S. 70).

Thomas Thibault Döring erläutert eine Ausleihquittung des Chemnitzer Stadtarztes Georg Agricola aus dem Jahre 1555, die sich auf die Ausleihe von vierzehn Bänden aus der Leipziger Universitätsbibliothek bezieht. Die Bücher stehen im Zusammenhang mit Agricolas historiographischer Arbeit an der sächsischen Geschichte; der Ausleihzettel gibt auch die Pulte an, aus denen die ausgeliehenen Werke stammen, so daß sich über den zeitgenössischen Standortkatalog noch genauere Informationen zu den jeweiligen Werken eruieren ließen.

Mona Garloff präsentiert eine Ergänzung der bisherigen Forschungen zu Leibniz als Bibliothekar im Zusammenhang mit seinen Bücherlisten und der Organisation der Hofbibliothek in Hannover. Dabei wird auf der Grundlage der Leibniz-Korrespondenz sowie der im Niedersächsischen Staatsarchiv in Hannover aufbewahrten historischen Bibliotheksakten ein genauerer Blick auf die Funktion der Listen für die Bibliotheksorganisation geworfen, während sodann Listen und Verlagskataloge als Informationsträger für den Buchmarkt untersucht werden, wobei sich eine zunehmende Zentralisierung des Bucherwerbs dokumentieren lasse (S. 105). Leibniz selbst kritisierte den zeitgenössischen Buchhandel und machte verschiedene Reformvorschläge, die sich aus seinen Erfahrungen mit der Bibliotheksverwaltung ergaben.

Thomas Habel erörtert im mediengeschichtlichen Kontext ein gescheitertes Medienprojekt, nämlich die von einem Breslauer Verleger geplante Zeitschrift **Gelehrte Nachrichten von Schlesien** aus dem Jahr 1750, deren Erscheinen in einer 30seitigen Schrift angekündigt wurde, die jedoch allem Anschein nach dann doch nicht publiziert wurde. So geht es hier darum, anhand verschiedener Quellen das Profil der geplanten Monatszeitschrift und das weitere Umfeld einschließlich der maßgeblichen Akteure zu erschließen.

Christa Jansohn widmet sich in ihrem Aufsatz einem Spezialthema der Shakespeare-Rezeption in Deutschland anhand der Leipziger Buchhandlung Baumgärtner, die in den Jahren zwischen 1830 und 1864 diverse Shakespeare-Ausgaben auf den Markt warf und dabei originelle Wege gegangen sei. Hier wurden bereits sehr früh Shakespeares Werke sowohl im Original als auch in Übersetzung verlegt. So erschienen z. B. Einzelausgaben von Shakespeare-Dramen für den Schulgebrauch, also mit Erläuterungen in deutscher Sprache; dazu kamen illustrierte Ausgaben, womit Baumgärtner als Verleger „absolutes Neuland“ betreten habe (S. 176). Beachtlich ist, daß der Verlag „eine einbändige und noch dazu illustrierte Gesamtausgabe mit allen Dramen und den lyrischen Werken sowohl im Original als auch in deutscher Übersetzung auf den Markt“ gebracht habe, wobei der junge Adolph Menzel dafür gewonnen wurde, „für diese Ausgaben eine Rahmenleiste für 40 Holzstiche zu Shakespeares Dramen zu entwerfen“ (S. 177). Menzel habe diese Umrahmung „zur künstlerischen Formulierung ei-

nes kosmologischen Shakespeare-Mythos“ genutzt; neu war zudem, wie Menzels Rahmen für schon ältere Illustrationen genutzt wurde, die Baumgärtner aus der bekannten Publikation der **Boydell Shakespeare gallery** entnahm (S. 179). Die Überlieferung der Baumgärtner-Ausgaben ist insgesamt eher dürftig, wie Jansohn anhand der Rezeption der illustrierten Shakespeare-Ausgaben in deutschen Bibliotheken nachweist.

Klaus-Peter Möller widmet sich einem bibliographisch komplizierten Thema anhand von Titelseiten alter Fontane-Ausgaben. Hier kommt zum Tragen, daß nirgends „soviel geschummelt [wird] wie auf den Titelseiten von Büchern“, wovon jede Angabe betroffen sein könne (S. 201). Dazu kommt die Praxis der Titelaufgaben, bei denen schon gesetzte Exemplare mit einer neuen Impressumsangabe versehen wurden. So war auch das Titeljahr der Erstausgabe von **Effi Briest** 1896 mit fünf Auflagen, obwohl drei oder vier Auflagen schon 1895 erschienen waren. Insgesamt sind die Verlagsangaben oft nicht zuverlässig, was die verschiedenen Ausgaben von Fontanes Werken angeht. Interessant sind die Hinweise auf Vertragsbedingungen hinsichtlich der Auflagen, die in Verbindung mit nachweisbaren Verlagszahlungen Aufschlüsse über die Druckpraktiken geben. Im Falle von Fontanes **Irrungen, Wirrungen** gibt es neben der Erstausgabe zwei weitere Titelaufgaben, die durch den Verkauf von Restexemplaren zustande kamen: „Wer heute viel Geld für so eine seltene antiquarische Ausgabe wie die Königsbergber Titelausgabe ausgibt, akzeptiert den spekulativen Wert einer Verlags-suggestion, denn eigentlich ist nur das Titelblatt selten, der Rest des Exemplar entspricht allen anderen Exemplaren derselben Auflage“ (S. 206). Sven Kuttner beschreibt in seinem Beitrag den kontroversen Reformprozeß zur funktionalen Einschichtigkeit in den Jahren 1968 bis 1990 in der Universitätsbibliothek der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität. Hier werden Themen angesprochen, die sich einerseits aus der speziellen Situation der Bibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg ergaben, andererseits auch mit dem nötigen Reformbedarf späterer Jahre verbinden, die auch mit anderen Bibliotheksstandorten zu vergleichen sind.

Von besonderem bibliographischem Reiz ist der letzte Beitrag aus der Feder von Jörg Döring und Katharina Knorr, der sich mit einer weit verbreiteten Schriftenreihe beschäftigt, nämlich der **Bücher des Wissens**,<sup>2</sup> die in den Jahren 1952 bis 1970 als ungezählte, jedoch durch kleinere Gestaltungsunterschiede zu erkennende Unterreihe der **Fischer Bücherei** erschienen. Sie erzielt teils erstaunlich hohe Auflagen, selbst wenn manche der Bände mit einer Startauflage von 50.000 Stück keine zweite Auflage erlebten. Hier scheint aber nicht bekannt zu sein, wie viel dann von diesen Erstaufgaben verkauft wurden, wenn es wie z. B. im Falle von Novalis- oder Plotin-Anthologien keine zweite Auflage gab. Denn auch unter den günstigsten

---

<sup>2</sup> Vgl. auch **Rowohlt's deutsche Enzyklopädie** : Wissenschaft im Taschenbuch 1955-68 / hrsg. von Jörg Döring, Sonja Lewandowski und David Oels. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2017. - 361 S. : Ill. ; 21 cm. - (Non Fiktion ; 12.2017,2). - Vollständige Bibliographie von rowohlt's deutscher enzyklopädie (rde 1 - 396, 1955 - 1981) S. 317 - 368. - ISBN 978-3-86525-582-2 : EUR 24.80 [#5652]. - Rez.: **IFB 17-4** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8732>

Umständen wird man nicht annehmen wollen, daß derartige Texte ein Massenpublikum finden werden, wie es im Vergleich dazu mit Texten Sigmund Freuds, Joachim-Ernst Behrendts, Johannes Hartmanns, Karl Marx' oder Carl Gustav Jungs der Fall war. Es ist in jedem Falle aber aufschlußreich, was für Titel jeweils verlegt wurden, wobei hier auch z. B. ein außerhalb der **Bücher des Wissens** erschienenes Werk, das **Tagebuch** von Anne Frank, erwähnt wird, das sich in den fünfziger Jahren seit 1955 503.000 Mal verkaufte (S. 238).

Till Kinzel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12989>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12989>